

HEILIGES LAND

104. Jahrgang | Juni 2009 | Heft 2



Christen in Ägypten

Eine Delegation des Vorstandes besuchte im April christliche Gemeinden und Institutionen in Ägypten. Der Anteil der Christen an der Gesamtbevölkerung wird zwischen 6 und 15 Prozent angegeben, je nach Quelle.

Fast ein Viertel aller Kopten leben im Stadtteil Schubra von Kairo. Überdurchschnittlich zahlreich sind Kopten, christliche Ägypter, in den mittleren Nil-Provinzen Assiut, Minia und Qena. Die Koptisch-Orthodoxe Kirche von Alexandria wird seit 1973 von Papst Schenuda III., Patriarch von Alexandria und 117. Nachfolger auf dem Stuhl des Heiligen Markus, geleitet. Ihm unterstehen 11 Metropoliten und 54 Diözesanbischöfe in und ausserhalb von Ägypten.

Die Koptisch-Orthodoxe Kirche betreut Teilkirchen in Amerika, Frankreich, England und in Ost- und Südafrika.

Dem Papst von Alexandria unterstehen auch 9 Bischofs-äbte von Patriarchalklöstern. Nach Wikipedia haben auch die Griechisch-Orthodoxe, die Koptisch-Katholische und die Griechische Melkitisch-Katholische Kirche in Alexandria ein Patriarchat. Die Zahl der Mitglieder der römisch-katholischen Kirche wird mit weniger als 1 Prozent der Gesamtbevölkerung angegeben.

Der grösste Anteil der Bevölkerung (um die 90 Prozent) gehört dem Islam an. Gemäss Presseberichten kommt es immer wieder zu Übergriffen auf Christen.

Zeitschrift des Schweizerischen Heiligland-Vereins (SHLV) – Solidarität mit den Brüdern und Schwestern in den Ursprungsländern des Christentums. Erscheint viermal jährlich.

Präsident: Pfarrer Thomas Bieger, Postfach 9665, 8036 Zürich

Projektleiter: Angelo Viel, Bernstrasse 38, 6003 Luzern

Redaktion: Hans Rahm, Pérolles 18A, 1700 Fribourg,

E-Mail: redaktion@heiligland.ch

Jakob Hertach

Abonnement ist im Mitgliederbeitrag von jährlich Fr. 40.– inbegriffen.

Nur Abonnement Fr. 20.–

Geschäftsstelle: Schweizerischer Heiligland-Verein, Winkelriedstrasse 36, Postfach, CH-6002 Luzern, Tel. +41 41 429 00 03, Fax +41 41 429 00 01, www.heiligland.ch, info@heiligland.ch

Adressänderungen: Bitte an Geschäftsstelle melden. Postkonto: 90-393-0

Druck: Birkhäuser+GBC AG, 4153 Reinach BL

Inhalt

Editorial	3
Waisenkinder	4
Projekt Ambulatorien	5
Bildbesprechung	6
Nachrichten	8
Reisebericht	10
Die Reise des Papstes	12
+ Rudolf F. Benziger	14
Aktuelle Bücher	15
Kassensturz	15
Das Kapellchen	15

Fotobinweise

Titelbild: Heiligland-Verein
S. 4, 5, 10, 11: Heiligland-Verein
S. 6 Hans Rahm
S. 12, 13, 16: Alexander Fröhlich
S. 14: zVg

Editorial

Frieden braucht Gerechtigkeit

Liebe Leserin
lieber Leser

Auf seiner Reise ins Heilige Land hat Papst Benedikt XVI. verschiedene beeindruckende Akzente gesetzt. So hat er als Kirchenführer für die benachteiligten Menschen Partei bezogen. Er hat aber auch deutlich gemacht, dass es für den Frieden wesentlich Gerechtigkeit braucht. Da die Reise von Fernsehstationen übertragen wurde, haben wir für Sie eine Auswahl von Kommentaren zusammengestellt. Sie lesen den Text auf den Seiten 12 und 13.

Der Vorstand des Heiligland-Vereins ist beauftragt, die Ihnen zur Unterstützung unterbreiteten Projekte sorgfältig abzuklären. Eine Delegation war im April für derartige Abklärungen in Ägypten. Das Projekt «Ambulatorien für Dörfer in Mittelägypten» (Seite 5) ist auf dieser Reise geprüft worden. Mehr Informationen von dieser Reise lesen Sie auf den Seiten 10 und 11.

Die Bildbesprechung auf den Seiten 7 und 8 hat Hans Rahm dem heiligen Ärztebrüderpaar Kosmas und Damian gewidmet. Medizin ist ein «Mittel» für Leib und Seele. Heilige, so unsere Tradition der Heiligenverehrung, sind Fürbitter bei Gott für die Gesundheit.

In den Nachrichten machen wir Sie mit Meldungen bekannt, die Sie, liebe Leserinnen

und Leser, wahrscheinlich in unseren Medien nicht zu lesen bekamen. Auf folgenden Text machen wir Sie besonders aufmerksam: Was ist eine Moschee? Wir hoffen, Ihnen damit eine Information für die Herbstabstimmung über den Bau von Minaretten zu liefern.

Auf Seite 14 machen wir Sie auf den Tod des Vorstandsmitgliedes Rudolf F. Benzinger aufmerksam. Er war der Besitzer des bekannten Benziger Verlags in Einsiedeln.

Wer sich vertieft mit der Situation der Menschen im Heiligen Land beschäftigen möchte, dem ist die Seite 15 zur Lektüre empfohlen. Die Buchhinweise stammen von André Marty, dem Journalisten, der im Schweizer Fernsehen laufend über die aktuellen Entwicklungen im Nahen Osten berichtet.

Abschliessend noch folgendes Datum zum Vormerken: Die diesjährige Generalversammlung findet am Montag, 21. September im RomeroHaus in Luzern statt.

Wir wünschen Ihnen eine erholsame Sommerzeit und grüssen Sie

*Hans Rahm
Jakob Hertach*

Waisenkinder finden aus der Not heraus



Mgr. Georges Bacouni, Dr. Robert und Marie Caracache

Direktor Dr. Robert Caracache bedankte sich herzlich für eine Überweisung. Dass auch unsere Unterstützung den jungen Menschen des Hilfswerks «Beit-el-Nour» im Libanon zum Segen wurde, bezeugt der folgende Bericht. Carla verlor als Fünfjährige im Krieg ihre Eltern. Sie wuchs bei ihrer Grossmutter auf. Mit 13 Jahren begann sie Hasch zu rauchen und griff nach alkoholischen Getränken. Nach einiger Zeit konsumierte sie Kokain, Heroin

und deren Gemisch. Dabei zerstörte sie sich die Venen. Um Drogen zu erhalten, gab sie sich der Prostitution hin. Nichts hielt sie ab, um ihre tägliche Dosis Rauschgift zu bekommen.

Eines Tages, am Rande des Selbstmords, betrat sie die Kirche, wohin sie ihre Grossmutter als kleines Kind an den Sonntagen mitnahm. «Ich wusste nicht mehr wie beten und sass weinend in einer Ecke. Eine Frau sprach mich an, und ich öffnete ihr

mein Herz. Sie schlug vor, dass ich sie begleite und sie mich ihrer Tochter, einer Sozialarbeiterin, anvertraue. Mit ihrer Hilfe begann ich mit 19 Jahren eine Entwöhnungskur.

Einige Monate später erlitt ich einen Rückfall, gefolgt von einem weiteren Entzug. Diesmal jedoch wies mich der Arzt ans Hilfswerk «Beit-el-Nour». Sie holten mich im Spital ab und hieszen mich im Sin-el-Fil willkommen, einem Rehabilitationszentrum für misshandelte Frauen und Prostituierte. Dank der Unterstützung des Teams, der Gruppentherapie und täglichen Beschäftigungen begann sich eine Lösung aus meiner leidvollen Lage abzuzeichnen. Gott sei Dank bin ich jetzt seit zwei Jahren von Drogen frei.

Zum Schluss danke ich nicht nur «Beit-el-Nour», die mich aus der Hölle zogen, sondern auch meiner Grossmutter. Sie hörte nicht auf, während all der Jahre für mich zu beten. Auch wegen ihr fand ich zum Glauben meiner Kindheit und zum inneren Frieden zurück.

Übersetzung Walter Arnold

Projekt

Ambulatorien für Dörfer in Mittelägypten



Dorfpriester zeigt Raum für Ambulatorium

Entlang des Nils, fern ab grosser Städte, erstreckt sich eine grüne, blühende Landschaft. Gelegentlich sieht man Dörfer, in denen man sich kurz in eine andere Zeit versetzt fühlt. Die Menschen leben von der Landwirtschaft und halten viele Tiere. Fahrzeuge sieht man fast keine, der Esel dient als Transportmittel. Hier kann man sehr gut verstehen, weshalb der Nil ein derart grosses Geschenk für Ägypten ist. Entfernt man sich ein paar Kilometer vom Nil, weicht das üppige Grün einer kargen und steinigen Landschaft.

Mit dem koptisch-katholischen Bischof von Minia, Mgr. Ibrahim Sedrak besuch-

ten wir einige Dörfer entlang des Nils.

Die Menschen in Mittelägypten sind arm. Bischof Ibrahim und seine Priester nehmen die Situation in den Dörfern ernst, denn es fehlt an allem. Die Kirche und ihr Umfeld sind sehr wichtig für die Einwohner, denn hier finden sie neben dem seelischen Halt tatkräftige Hilfe, sei es durch Bildung, Beschäftigung oder Kleinkredite. Die Pfarrei von Beni Suad besteht aus einer improvisierten Kirche, einem Pfarreizentrum, das noch im Aufbau ist und einem Kinderspielplatz. Die Räume des Pfarreizentrums werden zum Teil als Schulzimmer benutzt, draussen sitzen die Mütter

zusammen und beschäftigen sich mit Handarbeiten.

Bischof Ibrahim zeigt uns einen Raum, den er schon lange einrichten möchte, und bringt uns ein grosses Problem näher: die medizinische Versorgung. In Beni Suad, genau wie in anderen Dörfern, hat es kaum Ärzte und keine Räume, in denen sie praktizieren können. Mit geringen finanziellen Mitteln liessen sich Ambulatorien einrichten, welche die medizinische Versorgung in den Dörfern sichern. Bischof Ibrahim rechnet für die Einrichtung mit Kosten von ca. 15 300 Ägyptischen Pfund oder 3000 Franken. Die Sozialabteilung des Bistums Minia sichert den Ärzten, die in diesen Ambulatorien arbeiten wollen, ein Honorar zu.

Der SHLV möchte in Beni Suad und vier weiteren Dörfern Ambulatorien ausstatten, womit eine minimale medizinische Versorgung gewährleistet werden kann.

Liebe Spenderinnen und Spender. Helfen sie uns, die Lebenssituation in Mittelägypten zu verbessern. Herzlichen Dank.

Angelo Viel



Bildbesprechung

Kosmas und Damian – das heilige Ärztebrüderpaar

Kosmas und Damian werden in der West- und in der Ostkirche verehrt. Die beiden Ärzte halten auf der nebenstehenden Wandmalerei in der rechten Hand einen Löffel, ein Skalpell oder einen Spatel und in der linken Hand ein Medizin-kästchen.

Diese Wandmalerei wurde 1999 im Wüstenkloster Deir as-Surian in Ägypten entdeckt. Sie wurde kurz vor dem Bau der Befestigungsmauer 818/819 gemalt. Im Laufe des 9. Jahrhunderts überliessen die koptischen Mönche die Marienkirche ihren syrischen Mönchsbrüdern, die mit ihnen von da an jahrhundertlang das Kloster teilten. Denn im 4. Jahrhundert besuchte der Mönch und Hymnendichter Ephrem der Syrer hier seinen Mönchsbruder Bischof in seiner Zelle.

Die Brüder Kosmas und Damian werden im koptischen Heiligenkalender am 22. Paoni (29. Juni) und 22. Hathor (1. Dezember) gefeiert. Am 30. Hathor (9. Dezember) wird der Weihe ihrer Kirche gedacht.

Im römischen Heiligenkalender werden sie am 26. September, im byzantinischen am 1. November verehrt. Von ihrer Heiligenlegende gibt es verschiedene Varianten.

Nach dem koptischen Synaxarion wirkten sie als Ärzte in Pheremma in Kylikien (heute

Türkei). Sie waren bekannt dafür, dass sie kein Geld verlangten (griech.: anagyroi). Zusammen mit ihren drei Brüdern und ihrer Mutter erlangten sie in der Diokletianischen Verfolgung (4. Jh.) nach zahlreichen Foltern die Märtyrerkrone. Von Syrien breitete sich ihre Verehrung aus nach Konstantinopel und Ägypten. Papst Felix IV. errichtete ihnen um 528 eine Kirche in Rom.

Medizin braucht der Mensch nicht nur für den Körper, wenn er krank ist. Heilung braucht er noch viel mehr für seine Seele. Medizinische Versorgung und Gebet um Heilung stehen für östliche Christen nicht im Gegensatz oder in Konkurrenz, sondern ergänzen sich. Natürlich gibt eine Mutter ihrem kranken Kind die vom Arzt verschriebenen Medikamente, doch fast noch wichtiger ist ihr, dem Kind mit dem heiligen Lampenöl ein Kreuz auf die Stirn oder die Brust zu machen. Ohne den Segen Gottes und die Fürbitte der Heiligen können auch die besten Medikamente ihre heilende Wirkung nur ungenügend entfalten. So lasst uns mit der byzantinischen Kirche singen: «Heilige Ärzte und Wundertäter, Kosmas und Damian, seht unsere Schwachheiten an: Umsonst habt ihr empfangen, gebt auch uns umsonst.»

Hans Rahm

Nachrichten

Katholiken aus Gaza begegnen dem Papst

Die Christen-Delegation aus dem Gazastreifen beim Gottesdienst in Bethlehem ist nach Worten ihres Pfarrers «unendlich dankbar» für die Solidaritätsbekundungen des Papstes mit den Menschen in dem Krisengebiet. Benedikt XVI. sprach mehrfach und in besonders herzlicher Weise das Schicksal der Menschen im Gazastreifen an. 48 Mitglieder konnten zum Gottesdienst auf dem Krippenplatz kommen. Insgesamt waren 100 Visa für die Teilnahme an der Papstmesse ausgestellt worden.

Papst kündigt Arbeitsgruppe mit Palästinensern an

Der Heilige Stuhl will bald eine bilaterale ständige Arbeitsgruppe mit den Palästinenserbehörden einrichten. Papst Benedikt XVI. kündigte diesen Schritt in Bethlehem an. Die Kommission soll unter anderem Fragen der Beziehung zwischen Kirche und Staat, der Religionsfreiheit und den Schutz der heiligen Stätten behandeln. Weitere Themen sind die Achtung der Menschenrechte und der interreligiöse Dialog.

Es gab Pläne für Anschlag auf den Papst

Die israelische Polizei hatte nach eigenen Angaben geheimdienstliche Hinweise auf geplante Anschläge auf Papst Benedikt XVI. Juden, Christen wie Muslime hätten den Papstbesuch in Israel sabotieren wollen, sagte der Befehlshaber der Operationsabteilung. Aufgrund dieser Informationen habe die Polizei den Papst mit einem beispiellosen Aufgebot abgesichert.

Drei neue Pilgerstätten im Westjordanland

Reisende im Westjordanland sollen demnächst drei neu hergerichtete Pilgerstätten besuchen können. Die Ausgrabungen bei der «Herberge des guten Samariters» auf halber Strecke zwischen Jerusalem und Jericho sind abgeschlossen. Dabei wurden Funde aus der Zeit Jesu entdeckt und Reste einer byzantinischen Kirche freigelegt. Nahe der Ausgrabungsstätte entstand zudem das erste Museum für jüdische, christliche und samaritanische Mosaiken. Zudem hat die israelische Armee entschieden, die überlieferte Taufstelle

Jesu am Jordan, Kasr al-Jahud, dauerhaft für Pilger zu öffnen. Bisher war sie meist unzugänglich, weil sie im militärischen Sperrgebiet an der Grenze zu Jordanien liegt. Auch die samaritanische Tempelanlage auf dem Berg Garizim bei Nablus wird zugänglich gemacht. Das heute fast untergegangene Volk der Samaritaner lebte in der Zeit Jesu nach jüdischer Tradition. Auf dem Garizim errichteten sie einen eigenen Tempelbau, der dem in Jerusalem nachgebildet war. Insgesamt gibt es im Westjordanland 235 Kirchen und Klöster.

Sonderpublikation über den Papstbesuch

In einer Sonderpublikation hat die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) die wichtigsten Ereignisse, Begebenheiten und Ansprachen dieser brisanten Reise nach Jordanien, Israel und Palästina in einer ersten Nachlese zusammengefasst. Die 62-seitige Publikation kann unter lerserservice@kna.de bestellt werden.

Dritte schweizweite «Woche der Religionen»

Vom 1. bis 7. November fin-

det in allen Landesteilen zum dritten Mal eine «Woche der Religionen» statt. Eröffnet wird sie am 1. November mit einem Konzert des «Chors der Nationen» aus Solothurn im KKL in Luzern. Das Anliegen ist es, die in der Schweiz vertretenen Religionen zum öffentlichen Thema zu machen. Die «Woche der Religionen» soll eine Plattform für Begegnungen und den Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit sein.

Judenmission eine Fehlplanung

Es war schon immer ein wortreicher, aber substanzloser Dialog, sagt Michael Wolffsohn im Tages-Anzeiger. Die orthodoxen Juden beteiligten sich sowieso nicht daran. «Man sollte sich überlegen, wo es substantielle Gemeinsamkeiten gibt, vor allem bei der Person Jesu. Als jüdische Verehrer von Jesus, wohlvermerkt nicht von Messias Christus, ist Jesus der Vollender des prophetischen Judentums. Judentum und Christentum haben dieselben Wurzeln. Das Christentum aber ist nicht ein Produkt von Jesus, sondern der Apostel.

Ich unterscheide zwischen jesuanischem und kirchlichem Christentum, das sich von Jesus entfernt hat.»

Türkische Religionswächter warnen vor Yoga

Das staatliche Religionsamt hat vor fernöstlichen Entspannung- und Meditations-techniken wie Yoga gewarnt. Es handle sich dabei um neue Glaubensbewegungen. Yoga sei eine Art Gottesdienst, urteilte das Religionsamt. Das Verhalten von Yogalehrern wurde als Missionstätigkeit bezeichnet. Das Religionsamt verwaltet 80 000 Moscheen und bezahlt alle Imame.

Hintergrund Was ist eine Moschee?

Eine Moschee ist das Sakralgebäude für das islamische Gemeinschaftsgebet. Der Begriff stammt vom arabischen Wort «masdschid», «Ort des Sich-Niederwerfens». Neben ihrer rituellen Funktion dienen Moscheen auch als Zentren der religiösen Lehre und Diskussion sowie als Treffpunkte für das soziale Leben. Ihr Ursprung geht auf das Haus des Propheten Mohammed in Medina als Versammlungsort der Urge-

meinde zurück. Die Grösse reicht von schlichten Gebetsräumen bis zu den prächtigen Freitagsmoscheen für Tausende Gläubige. Je nach Kulturraum haben sich verschiedene Bauformen entwickelt. Am bekanntesten ist der Zentralkuppelbau mit einem oder mehreren Minaretten, die anfangs vermutlich nach dem Vorbild der Kirchtürme entstanden. Häufig sind auch Säulenhallen mit Vor- oder Innenhöfen oder die an einer Seite völlig offenen Iwane. Durch angegliederte Koranschulen oder soziale Einrichtungen entstehen oftmals ganze Moscheekomplexe.

Die Debatte: Minarette ja oder nein?

Der Nationalrat empfiehlt, die Minarett-Initiative sei abzulehnen. Sie sei diskriminierend, weil sie nur eine Art von religiösen Bauten verbiete. Zudem sei der Islam nicht gleich «Terrorismus». Vielmehr sei das einvernehmliche Zusammenleben und eine sinnvolle Integration zu fördern. Von den Muslimen wird erwartet, dass sie unser Rechtssystem respektieren und über das islamische stellen.

Begegnungen mit der Armut in Ägypten



Junge Mütter lassen sich von einem Arzt beraten, kirchliche Sozialarbeit in Ishnin

Eine Delegation des Vorstandes des Heiligland-Vereins besuchte vom 20. bis 27. April 2009 Ägypten: Angelo Viel, Pfarrer Beat Marchon, Hans Rahm und Elisabeth Janssen. Ziel der Reise: Begegnungen und Projektbesichtigungen.

In Port Said wurden wir vom koptisch-orthodoxen Bischof Anba Tadros empfangen. Die wirtschaftliche Situation in dieser Region hat sich massiv verschlechtert, weil die Einnahmen aus dem Suezkanal

und aus dem Tourismus um über 50 Prozent eingebrochen sind. Trotz aller Bemühungen wachsen die Slums weiter. Sr. Helene, die Sozialarbeiterin, zeigte uns Slumsiedlungen und erzählte vom schwierigen Alltag der Bewohner. Der SHLV hat dort die Aufbauarbeit des «Abanoub Child Center» unterstützt.

Hilfe für junge Frauen

Das «Zentrum Marina» in Port Said nimmt Waisen und

Kinder aus zerrütteten Familien auf. Im «Haus Marina» – wir unterstützten es mit unserer Herbstaktion 2006 – leben derzeit 30 Mädchen und junge Frauen. Sie lernen verschiedene Handarbeiten, das Verarbeiten von Früchten und Gemüse zu Konfitüren, Tiefgekühltem, Süßigkeiten etc. für den Verkauf. Stolz zeigen die jungen Frauen Photos von Hochzeitsfeiern, auf denen Bischof Tadros den Platz des Vaters einnimmt. Auf dem Areal gibt es auch ein

Haus für Mädchen, ein kleines Altersheim; eine Schule für geistig behinderte Kinder ist im Aufbau.

Begegnung mit Kirchen- und Hilfswerkvertretern

In Kairo begegneten wir dem koptisch-katholischen Patriarchen Antonios Naguib. Über zehn Prozent der über 80 Millionen Ägypter sind Christen. Die meisten gehören der koptisch-orthodoxen Kirche an, rund 250 000 sind koptisch-katholisch und etwa 200 000 koptisch-evangelisch. Viele Christen, vor allem Studienabgänger, träumen von einer besseren Zukunft im Westen.

Das Treffen mit dem Direktor der «Association of Upper Egypt für Education and Development (AUEED), tätig in den Provinzen Kairo, Minia, Assiut, Sohag und Quena/Luxor war äusserst informativ.

Nach dem Besuch von Alt-Kairo mit seinen vielen Kirchen konnten wir an der Katechese von Papst Schenuda III., dem Oberhaupt der koptisch-orthodoxen Kirche, in der Markus-Kathedrale teilnehmen.



Sozialarbeit im Bistum Minia

In Minia trafen wir den koptisch-katholischen Bischof Ibrahim Isaac Sedrak. Das Bistum Minia setzt sich unermüdlich ein gegen die Armut und für die Entwicklung der Bevölkerung. Sozialarbeiter betreuen arme Familien, Gefangene und ihre Familienangehörigen, Krebskranke, Aidskranke, behinderte Kinder und Erwachsene, junge Frauen, Kinder.

Im Dorf Ishnin besuchten wir eine Schule der AUEED. Kinder, vor allem Mädchen holen hier in vier Jahren die sechsjährige Primarschule nach, um dann in der regulären Schule weiterlernen zu

können. Junge Frauen und Mütter lernen Lesen und Schreiben und erhalten Informationen über ihre Rechte, Hygiene, Gesundheit und Ernährung. Abschliessend besichtigten wir ein Sozial- und Therapiezentrum in Minia und eine Schule in Neu-Minia.

Beni Suad: Vision eines Ambulatoriums

Bischof Ibrahim fuhr mit uns in den Süden seiner Diözese. In Beni Suad besuchten wir das Pfarreizentrum, in dem lebhafter Betrieb war. Der Dorfpriester erzählte uns von seiner Vision eines Ambulatoriums für die Pfarrei und das ganze Dorf. In Tantawi trafen wir gerade ein, als der Priester mit Kindern und Jugendlichen in einem ehemaligen Stall eine Messe feierte. In dem Lehmhaus wurden soweit möglich die Zwischenwände herausgebrochen. Am Schluss unserer Projektreise besichtigten wir die Wüstenklöster (4. Jahrhundert) im Wadi Natroun. Zum Abschluss nahmen wir an einer eindrucklichen Priesterweihe in Kairo teil.

Für die Gruppe: Hans Rahm

Papst Benedikt XVI. geglückte Reise ins Heilige Land



Papst Benedikt XVI. mit Vertretern des Judentums

Die Reise von Papst Benedikt XVI. im Heiligen Land wurde als wichtiges Zeichen für die Präsenz des Christentums wahrgenommen. Ich fasse einige Kommentare an dieser Stelle zusammen.

Geteiltes Echo in Jad Vaschem

«Der Papst hielt dort eine geradezu poetische Ansprache, deren Aussagen nicht falsch waren, aber vollständiger hätten sein können. Es wäre atmosphärisch sicher hilfreich gewesen, wenn der Papst ein Wort zu seiner

deutschen Herkunft sowie zur Schuldfrage geäußert hätte.» (Johannes Schidelko in der Kipa). Die Rede des Papstes in Jad Vaschem sei viel grundlegender gewesen, indem er das Erinnern an die Namen hervorhob, die nicht vergessen werden dürfen, schreibt Kardinal Walter Kasper in der Bilanz.

Nicht endende Entschuldigungen erwartet

Dazu Bischof Kurt Koch: «Man kann nicht bei jeder Rede überlegen, was der Papst jetzt nicht gesagt hat,

vielmehr müssen alle Reden im Zusammenhang gesehen werden.» Der Papst habe bereits bei seiner Ankunft in Tel Aviv jede Form von Antisemitismus verurteilt und sich gegen jedes Leugnen oder Verharmlosen der Schoa ausgesprochen (Kaspar).

Die politischen Teile

Israel dankte dem Papst für die klaren Worte gegen den Antisemitismus, die Palästinenser für sein Plädoyer zur Zwei-Staaten-Regelung. In Israel betonte er, dass Sicherheit nicht ohne Gerechtig-

keit und Frieden auskomme. Papst Benedikt XVI. war vor allem als Repräsentant der weltweiten Kirche, als Pilger unterwegs und nicht als Deutscher. «Der Papst hat kein Mandat, für das deutsche Volk zu reden – das muss die deutsche Regierung tun, die es auch schon oft getan hat», schrieb Kasper.

Einzigartiges Spital

Papst Benedikt zeigte sich beeindruckt von der Arbeit im Spital der Kinderhilfe Bethlehem. Es wird fast ausschliesslich aus Spenden finanziert. «Ich bin sehr froh und dankbar, dass der Papst die Bedeutung dieses einzigartigen Spitals noch einmal unterstrichen hat», sagte Chefärztin Hiyam Awad Marzouqa. Der Besuch ist für sie ein Dank an die vielen Spender in Europa. Bischof Kurt Koch begrüsst den Papst im Spital. Auch wenn er sich nicht auf Arabisch hätte verständigen können, sei doch die Sprache der Gesten «sprechender als viele Worte», sagte er. «Bei diesem Besuch stellte er die Schwächsten der Gesellschaft in den Mittelpunkt und gibt ihnen auf diese Weise neue Kraft für ihren schwierigen



Alltag.» Die Kinder in Bethlehem leiden unter typischen Armutskrankheiten, eine Folge der schlechten hygienischen Lebensbedingungen. Kurt Koch und Robert Zollitsch sind Vorsitzende der Schweizer und der Deutschen Bischofskonferenz.

Christliche Minderheiten

Ein starkes Thema der Reise war die Rückenstärkung für die bedrängte christliche Minderheit im Heiligen Land. In Jordanien, in Israel und im palästinensischen Westjordanland stellte er die Christen den Politikern und Religionsführern als wichtige und verlässliche Partner beim Aufbau moderner und huma-

ner Gesellschaften vor. In erster Linie war die Pilgerreise aber eine Friedensmission. Bei den Kontrahenten des Nahostkonflikts warb er für einen Frieden durch Dialog und Gerechtigkeit. Er machte deutlich, dass die Religionen für einen solchen Frieden in ganz besonderer Weise einen Beitrag leisten und zusammenarbeiten müssten. Damit bestätigte er einmal mehr sein Gewicht als Weltautorität. (Schidelko, Kipa).

Der Papst blieb sich treu

Papst Benedikt begab sich auf ein Minenfeld, schrieb Klara Obermüller in der «NZZ am Sonntag». Und er war sich dessen auch bewusst. In Vad Yashem betrat er das Museum nicht, er blieb in der Vorhalle und sprach von Versöhnung. Doch dieses Angebot muss von den Opfern und nicht von den Tätern ausgehen, meint die Autorin. Ihm eine antisemitische oder gar braune Gesinnung zu unterstellen, sei verfehlt.

Dank gründlicher Vorbereitung ist es ihm gelungen, keine grösseren Fehler zu machen. Vielmehr hat er neue Akzente gesetzt.

Jakob Hertach

Gedenken

Rudolf F. Benziger ist tot



Am 7. Februar 2009 starb unser Vorstandsmitglied Rudolf F. Benziger. Wir zeichnen einige Stationen aus dem Lebens des Verstorbenen anhand des Lebenslaufs der Familie nach.

Rudolf F. Benziger wurde am 24. Juli 1930 in St. Gallen geboren. Er stammte aus einer grossbürgerlichen Familie von Einsiedeln. Der gegen Ende des 18. Jahrhunderts gegründete Familienverlag erreichte weltweite Bedeutung. Das Verlagshaus erhielt den Ehrentitel «Typographen des Hl. Apostolischen Stuhles». Seit 1962 war Rudolf F. Benziger Mitglied, später Präsident des Verwaltungsrates der Verlagsanstalt Benziger in Einsiedeln. Seine berufliche Laufbahn begann er 1958 als

Prokurist in der von der Mutter geerbten Filzfabrik Wil.

Papst Paul VI. verlieh Rudolf F. Benziger 1971 den St. Silvesterorden für seine Verdienste um die Kirche Santa Maria Maggiore in Rom. Benziger engagierte sich unter anderen im Schweizerischen Heiligland-Verein und als Mitglied des «Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem». Im August 1966 erhielt Rudolf F. Benziger in Chur den Ritterschlag. Im gleichen Jahr unternahm er mit dem Orden eine Pilgerfahrt ins Heilige Land. 1980 wurde Rudolf F. Benziger Komtur und drei Jahre später wurde auch seine Ehefrau Marianne als Dame in den Orden aufgenommen. Er besuchte mehrmals das Heilige Land und engagierte sich grosszügig für die Christen in dieser Region.

Das breite Wissen, das er sich bei diesen Reisen aneignete, die Kenntnisse über fremde Kulturen, die er unmittelbar erlebte, trugen massgeblich dazu bei, dass der Verstorbene stets als höchst gebildeter, interessanter Gesprächspartner geschätzt wurde. Dies im Kreise der alten Familien repräsentierenden «Herren zu

Schützen» in Luzern ebenso wie bei den einfachen Arbeitern der elterlichen Filzfabrik in Wil.

Im September 1971 entsprang der lebenslang glücklichen Verbindung zwischen Marianne und Rudolf das einzige Kind, das sie nach der geliebten Mutter des Verstorbenen Donata taufte. Die kleine Familie lebte in Wil und Luzern. Erst mit der Geburt der Enkelkinder nahm die Familie diejenigen Dimensionen an, die Rudolf F. Benziger wirklich gefielen.

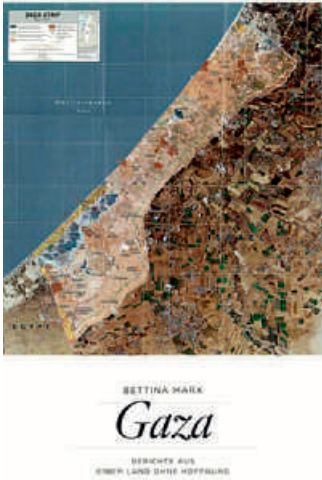
Im Oktober des vergangenen Jahres erkrankte seine innig geliebte Gattin Marianne. Von ihrer schweren Herzoperation sollte sie sich nicht mehr erholen. Sie verstarb am 21. Dezember 2008. Rudolf F. Benziger starb, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, friedlich und ohne zu leiden am 7. Februar 2009, in der Stunde der Feier des Dreissigsten seiner Gattin, in Luzern.

Carl Alexander Krethlow

Der Heiligland-Verein dankt dem Verstorbenen für seine langjährige Mitwirkung im Vorstand.

Bücher über das Leben im Heiligen Land

Fernsehjournalist André Marty über aktuelle Bücher auf seiner Homepage



André Marty, Journalist von SF DRS im Nahen Osten, stellt auf seiner Homepage www.andremarty.com aktuelle Bücher vor. Hier einige Hinweise:

Gaza: Berichte der Hoffnung

Der Gaza-Streifen macht keine Schlagzeilen mehr, trotzdem berühren die Schicksale der Menschen weiter, weil die vergangenen Jahre bei ihnen Spuren hinterlassen haben. Die Autorin Bettina Marx, Journalistin bei ARD-Radio, berichtet im Buch über ihre Betroffenheit. Sie kann nicht auf Distanz bleiben, engagiert sich für die Opfer und fordert, dass etwas gegen den Krieg getan werden muss.

Marx war während fünf Jahren in Tel Aviv stationiert. Sie nennt die Dinge beim Namen, beschreibt, was es heisst, wenn westliche Politik die israelische Besatzungsmacht stillschweigend begleitet, die Palästinenser ökonomisch und moralisch in die Knie zwingt.

Das seltene Buch über Gaza ist im Verlag «zweitausendeins» 2009 erschienen.

«Der Entführte»

Alan Johnston lebte und arbeitete als einziger ausländischer Journalist jahrelang in Gaza. Der BBC-Korrespon-

dent wurde im März 2007 von der «Army of Islam» entführt. Im Buch «Kidnapped» fasst er seine Eindrücke vom Gazastreifen zusammen. Es sind Reportagen über den Alltag, über die enge Grenze zwischen Leben und Tod in diesem kleinen Küstenstreifen. Distanzloses Rapportieren war nicht seine Sache, er ist auch kein Lautsprecher der palästinensischen Sache. Das Buch hat er kurz nach seiner Freilassung veröffentlicht. Er gibt einen beeindruckenden Einblick.«Kidnapped and other Dispatches» Profile Books, 2007.

Kassensturz 1. Quartal 2009

Projekte	1. Quartal 2009
Magnificat Institut, Jerusalem/Herbstaktion 2008	CHF 465.00
Haus Marina, Port Said/Herbstaktion 2006	CHF 564.90
Atfaluna, Gaza, Palästina 1/2009	CHF 1 780.00
Zimmerrenovation in Saint-Sauveur 4/2008	CHF 965.00
Erhellte Zukunft, Irakische Flüchtlinge 3/2007	CHF 340.00
Entwicklungshilfe für Jugendliche 2/2008	CHF 110.00
Carmel Sisters, Bethlehem	CHF 90.00
Caritas Baby Hospital, Bethlehem	CHF 200.00
Haus Gnade, Haifa	CHF 350.00
Kinderheime Ain Warka und Beit Habbak	CHF 500.00
Collège Saint-Joseph, Ain Ebel	CHF 1 000.00
Griechisch-kath. Erzbistum, Lattaquieh	CHF 293.45
Messstipendien	CHF 3 222.00
freie Spenden	CHF 5 828.80
Total	CHF 15 691.15



Das Kapellchen neben der Moschee

Die Derwisch-Moschee ist bewusst neben der Stelle der Auffahrt des «Propheten Jesus zu Allah, dem Allmächtigen» errichtet worden, nicht darüber. Im Respekt davor, dass auch Christen der Ort wichtig sei. An diesem Morgen sind nur christliche Pilger hier in grosser Menge zu sehen. Sie drängen sich im kleinen, kargen Rundbau um eine markierte Stelle im steinernen Boden, wo sich der letzte Fussabdruck Jesu auf dieser Erde eingepägt haben soll. Die Verehrung geht bis ins fünfte Jahrhundert zurück. Damals wie heute erinnert dieses kleine Fleckchen

an den Moment, an dem Jesus 40 Tage nach seiner Auferstehung zu seinem Vater zurückkehrte.

Die Apostelgeschichte beschreibt den Ölberg als Ort des Heimgangs Jesu. Frühe christliche Baumeister liessen ein Loch im Dach über der Himmelfahrtsstelle frei. Erst Saladin liess die Kapelle mit einer spitz zulaufenden Kuppel decken. Die achteckigen Arkaden rundherum wurden zugemauert.

Für die Christenheit war der Verlust des kleinen Heiligtums herb. Auch wenn die Kirchen das Kapellchen auf dem Ölberg nie zurückge-

winnen konnten, so konnten sie sich das Recht sichern, am Festtag des Heiligtums dort Gottesdienste feiern zu dürfen: An Christi Himmelfahrt verwandelt sich der Innenhof der El-Alami-Moschee deshalb für 24 Stunden in ein christliches Gotteshaus, was auch für das multireligiöse Jerusalem mehr als ungewöhnlich ist. Zum katholischen Himmelfahrts-Termin schlugen die Franziskaner als «Hüter» ihre Zelte im Innenhof auf.

Ab Mitternacht setzt der Pilgerstrom ein: Gruppe um Gruppe wechselt sich mit Gottesdiensten ab, eng zusammengedrängt in der kleinen Kapelle, die innen mit rotem Tuch ausgekleidet wird. Vor dem Stein mit dem Fussabdruck Jesu steht ein Altar. Einzelne Pilger gesellen sich die Nacht über zu den Ordensleuten, die am Heiligtum wachen. Am nächsten Tag zur Mittagszeit wird das Gelände wieder den muslimischen Hausherrn übergeben, und nur Ringe in der Wand erinnern daran, dass hier einmal im Jahr ein «christliches Zeltlager» stattfindet.

Gabi Fröblich